

WOLF DONNER

Um die Umwelt von morgen

Bemerkungen zu einem Buch über den Städtebau

In einer der pakistanischen Städte, die ich besucht habe, fragte man mich: „Wie gefällt Ihnen unsere Stadt?“ Solche direkten Fragen sind in Entwicklungsländern oft peinlich. Sagt man, was die Leute gern hören möchten, so muß man der Wahrheit Gewalt antun. Sagt man aber, was man denkt, so sind sie mit einiger Sicherheit beleidigt, obschon dieser Weg der einzig ehrliche und fruchtbare ist, um über ein Problem ins Gespräch zu kommen. So sagte ich also: „Nun, wissen Sie, ich habe in Pakistan viele gute Ansätze zu einer modernen Städteplanung gesehen...“, und zu meiner Über-

raschung fuhr mein Gesprächspartner fort: „Sie haben ganz recht, unsere Stadt ist ein Dreckhaufen, ein Wirrwarr, schrecklich mit einem Wort. Alles müßte neu gebaut werden. Nun, vielleicht wird uns ein Krieg helfen!“

Dieses Erlebnis kam mir in den Sinn, als ich ein neues, großes und anspruchsvoll aufgemachtes, mithin recht teures Buch auf den Tisch gelegt bekam, das sich die Aufgabe gestellt hat, vom Städtebau der Welt zu berichten *-). Ich dachte nicht mehr länger daran, daß ich mit verständlicher Erregung meinen pakistanischen Freunden beizubringen versucht hatte, daß der moderne Bombenkrieg nicht das rechte Mittel zur Neuordnung von Städten ist, daß ich mich bemüht hatte, sie von der Vorstellung zu heilen, daß eine zerbombte Stadt unbedingt besser aufgebaut wird, als sie vordem war, daß ich nachdrücklich auf die großartigen städteplanerischen und wohnungsbaulichen Leistungen in ihrem eigenen Lande verwiesen hatte, die zu Hoffnungen auf diesem Gebiet berechtigten²⁾. Denn das Buch erweckte meine Neugier, da es versprach, Auskunft über beides zu geben, über die Leistungen und Probleme in der hochentwickelten Industrielwelt und in den in der Entwicklung begriffenen übrigen Teilen der Welt.

Städteplanung ist in der letzten Zeit ein wenig zum Modethema geworden, doch scheint uns, daß das kein Nachteil ist. Es war an der Zeit, wieder eine „Planung“, diesmal die Städteplanung, salonfähig zu machen und ins Bewußtsein der Öffentlichkeit zu tragen. Wir empfinden ja alle, daß mit unseren Städten etwas nicht stimmt, wir empfinden es als Bürger, als Verkehrsteilnehmer, als Berufstätige. *Fritz Jaspert*, der sich von Berufs wegen mit diesen Fragen auseinandersetzt, leitet in seinem Buch von der historischen, gewachsenen Stadt, in der noch alles zu „stimmen“ schien, über die Gegenwart, wo sich die Worte vertauschen, die Gleichgewichte verschieben und die Städte „aus den Nähten platzen“, hinüber zur Stadt von morgen, die das Unbehagen von heute nicht mehr kennen soll.

Das, was heute in aller Welt vor sich geht, ist ein Strukturwandel, wenn er auch in der Industrielwelt Merkmale aufweist, die in den Entwicklungsländern erst im Ansatz zu finden sind. Die Konzentration der Arbeitsplätze in der City, wachsende Besiedlungsschicht der Städte, Drang zum Wohnen außerhalb der Stadtgrenze und damit die Geburt des Pendlertums, Überlastung der Verkehrswege sind einige Merkmale dieses Strukturwandels, der wirtschaftlich bedingt ist. Die Entwicklung geht aber weiter und greift über die Städte hinaus, die in die Umgebung „ausufern“ und die Natur vernichten, so daß der gesunde landschaftliche Gegensatz zwischen Stadt und Land allmählich verschwindet. Diese Tatsache läßt es problematisch erscheinen, immer und immer wieder das Eigenheim als Idealtyp des Wohnens in dichtbesiedelten Staaten zu propagieren. Die Gefahr der „zersiedelten“ Landschaft ist ja allorten zu bemerken und wird von Jaspert in Wort und Bild dargestellt.

Die Sorge der Verkehrsbewältigung, vor der die Stadtväter auch in Deutschland stehen, muß den Fremden, der um den seinerzeitigen Zerstörungsgrad unserer Städte weiß, wundern. Jaspert legt die Wurzeln des Übels bloß: „Einigen weitschauenden Stadtverwaltungen gelang schon bald nach Kriegsende ein bodenordnendes Aufbaugesetz, nach dem die nötige Umlegung, der Erwerb, die Zusammenfassung von Kleinstparzellen ermöglicht wurden. Diese Gemeinden konnten auch frühzeitig an den Neubau der zerstörten Gebiete herangehen. Andere dagegen mußten in mühseliger Kleinarbeit die Voraussetzungen schaffen, um den Aufbau in großem Stil zu betreiben.“ Unter diesen Umständen lag es nahe, dem Wiederaufbau der Stadtkerne den Neubau am Stadtrand, wo man noch Boden kaufen konnte, vorzuziehen, wo dann die mehr oder weniger phantasievollen Reihensiedlungen und Wohnzeilen entstanden, um den unge-

1) Fritz Jaspert „Vom Städtebau der Welt“, Safari-Verlag, Berlin 1961. 462 Fotos und Pläne, 530 S., Ln. 68 DM.

2) Vgl. Wolf Donner „Grundlagen und Leistungen der Wohnungsbaupolitik in Entwicklungsländern“, Teil I: Pakistan, in „Gemeinnütziges Wohnungswesen“, 16. Jahrg., Nr. 1 (Januar 1963); ders. „Länderbericht Pakistan“ in „neue heimat“, Nr. 2 (Februar) 1963.

heuren Wohnungsbedarf zu decken. Es wäre aber ungerecht, die deutsche Wohnungsbauleistung zu schmälern: „Heute können wir sagen, daß bei uns im Laufe der letzten zehn Jahre in bezug auf städtebauliche Anordnung und Gestaltung eine Wohnkultur erreicht wurde, die sich dem europäischen Standard angeglichen hat.“

Gewiß ist das Städtebild in unserem Land, im Schnitt gesehen, nicht sonderlich anziehend. Weder die Renommierplanung, die hier und da durch die Presse geistert, noch die Schwarzmalerei des Zweckpessimismus zeigt das wahre Bild. Beides ist in der Wirklichkeit vorhanden, aber eben nicht typisch. Jaspert bringt unter seinen Bildern zahlreiche Beispiele für die eine und die andere Seite und kommt zu dem Schluß: „Nein, der Großteil der Städte ist wenig schön, wenig oder fast gar nicht geordnet und von einer unglaublichen Vielfalt des Äußeren, der Qualität und der soziologischen Schichtung... Ich muß jedoch sagen, daß dieses unordentliche Aussehen weniger das städtebauliche als vielleicht das ästhetische Gewissen stören sollte . . . Alarmierend wird das Bild erst, wenn in solchen Gebieten Menschen dauernd unter unwürdigen und unhygienischen Bedingungen leben sollten . . .“

Damit wendet sich der Gedanke unwillkürlich den Hüttingsiedlungen vor den Toren der Großstädte in fast allen Entwicklungsländern von Sao Paulo über Casablanca, Johannesburg, Karachi und Kalkutta bis nach Djakarta zu.

Der Verfasser hat einen Teil seines Buches fremden Ländern, darunter auch Entwicklungsländern, gewidmet. Dieser Umstand ist zu begrüßen, wenn auch die Darstellung der Verhältnisse in einigen dieser Länder die Verwendung veralteten und unzuverlässigen Sekundärmaterials verrät und eigene Feldforschung vermissen läßt. Geht es doch vor allem darum, zu zeigen, daß Städteplanung und Wohnungsbau integraler Bestandteil der Entwicklungshilfe sein sollten. Bevölkerungsvermehrung und Wanderungsbewegungen mit dem Ergebnis der Verstädterung sind vom Entwicklungsprozeß nicht zu trennende Erscheinungsformen. Zahlreiche Fachleute der industrialisierten Welt haben sich in den Dienst dieser Länder gestellt, und ungezählte Bauwerke, von den Regierungsvierteln der neuen Hauptstädte bis zu den Arbeitersiedlungen in aller Welt, zeugen vom Aufbruch in eine neue Zeit. *Le Corbusier* und *Ernst May* werden neben anderen Fachleuten genannt, doch bleibt zu bedauern, daß Namen wie *Ecochard*, der für den nordafrikanischen Siedlungsbau Bahnbrechendes geleistet hat, und *C. Doxiadis*, der nicht nur den Begriff der Ekistik schuf, sondern durch seine Mitarbeit in zahlreichen Entwicklungsländern bekannt wurde³), fehlen.

Wer den Städtebau vor allem in den jungen Staaten studiert hat, erkennt überrascht, daß ähnliche Ideen, wie sie dort als sozialpädagogisches Werkzeug Gestalt angenommen haben, heute auch bei uns mit verwandter Zielsetzung Eingang gefunden haben. Die „community classes“ *Doxiadis'*, wie er sie etwa beim Aufbau von Korangi (Pakistan) benutzt, haben das Ziel, den Neubürger dieser „künstlichen Stadt“ in überschaubare Wohnsiedlungen einzuordnen, die er erfassen und in die er sich einleben kann, und die sich dann zu jeweils höheren Gruppen ordnen. Jaspert zeigt uns ähnliche Entwürfe, darunter auch eigene, die anstreben, den Nachbarschaftsgedanken und den Bürgersinn, d. h. die Verantwortlichkeit gegenüber der Wohngemeinschaft, zu beleben.

Es geht um die Umwelt von morgen, um jene Umwelt, die doch so sehr „geheimer Miterzieher“ ist. In diesem Punkt sind sich die Völker der Industrienationen und der Entwicklungsländer näher, als sie es ahnen. Lassen wir uns nicht täuschen: wir haben diese neue Umwelt ebenso nötig wie jene, wenn wir die Zukunft bewältigen wollen. Wir haben nur den Vorteil, daß wir ihnen heute noch intellektuell überlegen sind. Wenn wir die Zeit nicht nutzen, können wir in dreißig Jahren in Asien, Afrika oder Südamerika studieren, was Städteplanung heißt.

3) Die Doxiadis Associates, Athen, bauen z. B. die Erweiterung von Karadii und die neue Hauptstadt Islamabad (Pakistan), sie planen u. a. Bagdad, Port Sudan, Homs und Hama in Syrien, die Region Accra—Tema—Akosombo in Ghana und die Ausdehnung von Washington D. C.